

Wochenblatt

Heft 49 3. Dezember 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Startbereit
zum
Feindflug

Aufn. Pitz-Lohse

Denn wir fliegen gegen England..

Meldung des Aufklärers: „Planquadrat xyz feindlicher Verband gesichtet! Drei Kreuzer, zwei Schlachtschiffe. Bleibe in Fühlung mit dem Feind!“ — Entfernung, Flugstunden, Flugroute werden berechnet. „Noch etwas unklar, meine Herren?“ Nein, es ist alles klar. Der feindliche Verband, um founbsoviel Uhr im Planquadrat xyz gesichtet, ist anzugreifen! Auf dem Flugplatz des Absprunghafens arbeitet das Bodenpersonal. Tanken, Bomben ladebereit, letzte Inspektion. Dann beginnen die Motoren und Propeller ihre dröhnende Melodie. Die Maschinen starten, starten gegen Englands „unüberwindliche Waffe“!

Nach 75 Minuten wird der feindliche Verband gesichtet. Unsere Kampfflieger, denen sich vier Stukas angeschlossen haben, fliegen immer noch unter der Wolkendecke. Bis auf drei Seemeilen pirschen sie sich an den Gegner heran, um das Bild, das sie jagen wollen, in Ruhe auszumachen. Zwei Schlachtkreuzer sind's und ein paar leichte Kreuzer und Zerstörer als Bedung.



Der Flug vom Heimathorst zum Absprunghafen liegt bereits hinter unseren Fliegern. Der Einsatzbefehl ist da, noch einen Blick auf die Karte, dann kann es losgehen — gegen England



Jede Flugzeugbesatzung ist zu einer unlöslichen Bordgemeinschaft zusammengeschweißt. Auf unserem Bild übermittelt der Bordwart dem Flugzeugführer eine Meldung

Küstenflieger startbereit
Ein Schlepper bringt die Maschine zum Start
Aufn. Atlantic-Archiv



Alarm in einem Einsatzhafen im deutschen Norden: Es geht gegen England!

Aufnahmen: Pilz-Lohse

Jetzt hat der Feind die Deutschen erkannt. Der Verband löst sich auf; im Zickzackkurs sucht jede Einheit sich vor dem drohenden Angriff zu retten. Die Wolkendecke ist aufgerissen. Die deutschen Flugzeuge steigen, um sich über den Wolken die beste Angriffsposition zu suchen. Die Stukas gehen auf 4000 m Höhe.

Das aufregende Rah-und-Maus-Spiel beginnt: der Gegner versucht verzweifelt, einen

Wolkenfetzen zwischen sich und die deutschen Kampfflugzeuge zu bringen. Unsere Maschinen müssen eine ganze Weile warten, bis sie die beste Angriffsmöglichkeit haben. Der erste Anflug ist umsonst, aber der zweite fñht. Kein Zweifel: der Gegner ist schwer getroffen.

Italien sich Selbstversor wichtigen R Am 18. Nove dem vierten J Verhängung der gegen Italien v abessinischen weihte der Du Galeria bei Ron zur Destillation aus rein italie dukten ein. wurde im Rah lienischen Aut baul. Unser B Duce bei der der Fabrikant Aufn.

Albanisch ten über Ehrenwac rinal. Am 1939 übernah der albanische die Ehrenwac rinal. Unse die albanische bei der Ank Piazza del Übernahme d Aufn.

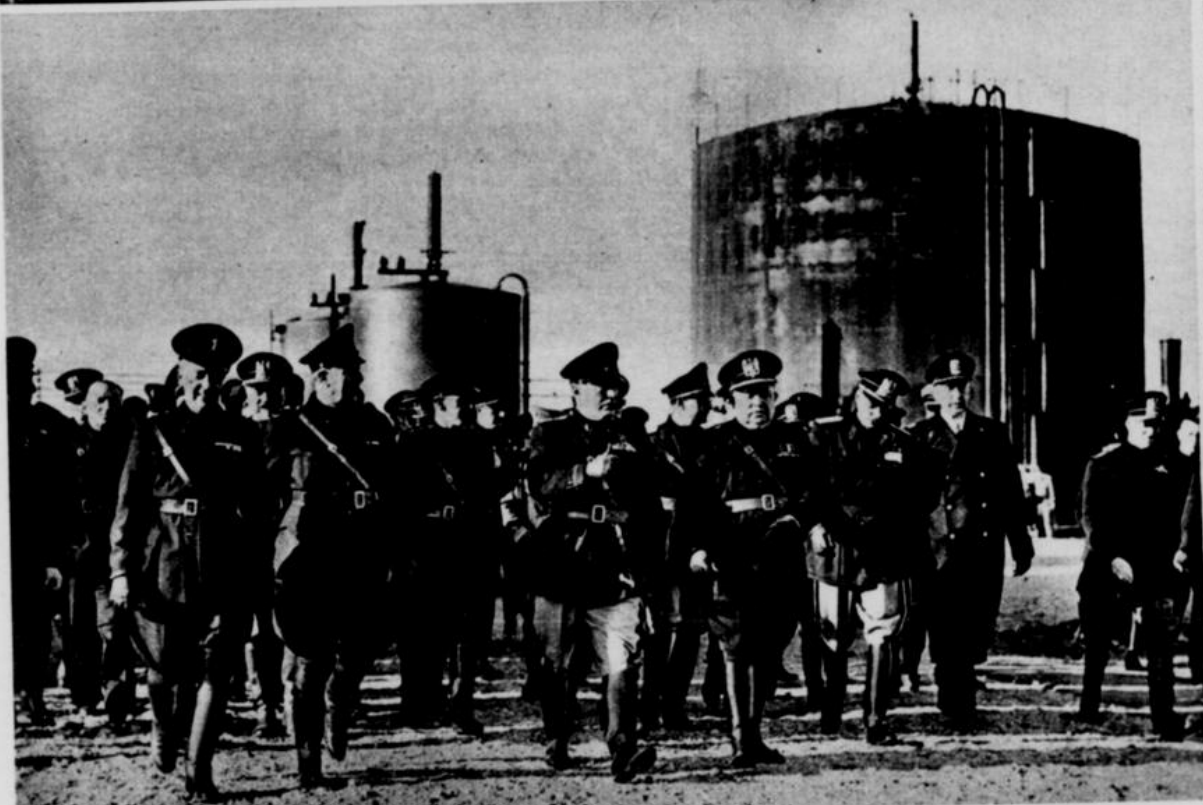
Bilder vom Tage



Der deutsch-slowakische Staatsvertrag unterzeichnet
In Berlin wurde dieser Tage der deutsch-slowakische Staatsvertrag durch Reichsaussenminister von Ribbentrop und vom slowakischen Gesandten in Berlin, Czernak (links) unterzeichnet. Ganz rechts Gesandter Dr. Schmidt. Durch diesen Vertrag wurden der Slowakei die seinerzeit von den Polen besetzten Gebiete zurückgegeben
Aufn. Weltbild



Waldpflanzung in der Umgebung von Belgrad
Jugoslawien leidet schon seit Jahrhunderten unter einer großen Waldarmut. In der Umgebung von Belgrad wurde deshalb mit Waldpflanzungen begonnen. Prinzessin Olga, die Gemahlin des Prinzregenten Paul von Jugoslawien, leitete die Aktion mit der Pflanzung einer Eiche ein
Aufn. Scherl



Italien sichert seine Selbstversorgung mit wichtigen Rohstoffen
Am 18. November 1939, dem vierten Jahrestag der Verhängung der Sanktionen gegen Italien während des abessinischen Feldzuges, weihte der Duce in Ponte Galeria bei Rom eine Fabrik zur Destillation von Alkohol aus rein italienischen Produkten ein. Diese Fabrik wurde im Rahmen des italienischen Autarkieplans erbaut. Unser Bild zeigt den Duce bei der Besichtigung der Fabrikanlagen
Aufn. Associated-Press



Albanische Soldaten übernehmen die Ehrenwache am Quirinal. Am 21. November 1939 übernahmen Soldaten der albanischen Königsgarde die Ehrenwache am Quirinal. Unser Bild zeigt die albanische Ehrenwache bei der Ankunft auf der Piazza del Quirinale zur Übernahme der Wache
Aufn. Associated-Press

Weißer Frau! Urwald

ROMAN von *Ottfried v. Hanstein*

3. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung der letzten Nummer schloß:

Ein furchtbarer Verdacht stieg in ihr auf, und sie preßte hervor: „Tot.“
„Vielleicht.“ Für dich jedenfalls.“

Otto hatte auch die Zügel ihres Pferdes in seiner Hand. Sie ritten durch die schon ganz vereinsamte Dorfstraße in die Picade hinaus.

Welch ein entsetzlicher Ritt. Sie fühlte sich wie eine Verbrecherin, die zum Schafott geschleppt wird. Sie dachte nicht an das kommende Kind. Sie wußte: Otto würde sie töten, sobald sie daheim waren, und dieser Gedanke brachte es sogar fertig, daß sie innerlich ruhiger wurde. Dann war zum wenigsten alles vorbei.

Sie hielten vor der Casa und stiegen ab. Das Haus war völlig dunkel. Natürlich schliefen Chichita und der Junge längst.

Otto gab den beiden Pferden einen Schlag und trieb sie auf die Picade, die zu den Ranchos der Leñeros führte. „Geh in das Haus.“

Er folgte ihr und steckte die Lampe an. Grete stand vor ihm und hatte nur einen Gedanken:

„Wie wird er mich töten?“

Otto ging einige Male auf und nieder, dann stand er vor ihr.

„Seit wann bist du Anselmos Geliebte?“

Sie richtete sich auf.

„Ich bin nie seine Geliebte gewesen.“

In dem Ton ihrer Antwort lag soviel Entrüstung,

daß er wohl stuhig wurde.

„Er hat dich seine Nueva genannt.“

„Was heißt Nueva? Du weißt, daß ich kaum etwas

von dem verstehe, was er spricht.“

„Nueva heißt Braut.“

„Wie könnte ich seine Braut sein, wenn ich deine

Frau bin.“

„Er liebt dich.“

„Leider.“

Wieder wallte die Wut in ihm auf.

„Du liebst ihn auch.“

„Nein. Ich fürchte mich vor ihm.“

„Trotzdem bist du mit ihm geflohen.“

„Weil du mich erschlagen wolltest. Ich wollte nach

Buenos Aires.“

„Mit ihm?“

„Nein. Allein. Nur fort wollte ich! Fort! Mach ein

Ende. Hier ist ein Revolver.“

Sie legte selbst die Waffe vor ihn hin.

Otto sah sie an. Er fühlte, daß Grete recht hatte, er wußte, daß sie Anselmo aus dem Wege gegangen war und daß sie ihn gefürchtet hatte.

Lange stand Otto vor ihr, und sie erwartete den Tod. Es war eine ganz andere Frau, die da stand und ihn furchtlos anblickte. Nicht die stille, fast demütige Grete, an der er seine Stimmungen ausgelassen.

Sie hatte etwas Heldisches in dieser Haltung, mit der sie das Letzte erwartete.

Seine Hand griff nicht nach dem Revolver, in seine Augen trat eine flackernde Glut.

Er sagte langsam:

„Du bist nie so schön gewesen, wie jetzt. Ich will dir glauben.“

Otto kam ihr näher. Diese nun in seinen Augen auf-

flammende sinnliche Glut war ihr grauenhafter und ent-

setzlicher, als vorher sein brutaler Zorn.

„Nein! Nein!“

Abwehrend streckte sie ihre Arme gegen ihn aus. Dann

aber stieg ein neuer, krampfartiger Schmerz in ihr auf.

Sie schwankte, wäre fast gefallen, stöhnte laut auf und

wankte in ihre Kammer.

In dieser Nacht, in der Otto Werner stumm am Tisch

sah und auf die immer wiederkehrenden lauten Schreie

horchte, die sie ausstieß, hatte eine höhere Gewalt seine

Hände gebunden.

In dieser Nacht gab Grete einem armen, kleinen, zu

früh in die Welt gekommenen Knaben das Leben und

rang selbst mit dem Tode.

Es war, als ob die Geburt dieses kümmerlichen kleinen

Geschöpfes Otto Werner verwandelt hätte. Oft stand er

stumm da, wenn sein selbst noch totenblaßes Weib an dem

armförmigen Lager des Kindes kniete und es betraute.

Wenn der Säugling in ihren Armen lag und die

warme Milch ihrer Mutterbrust trank, empfand Grete

ein seliges Glück, wie sie es nie geträumt hatte.

Wenn sie aber dann in das welke Gesichtchen blickte,

krampfte ihr Herz sich zusammen:

„Er wird mir nicht bleiben!“

Sechs Wochen vergingen. Sechs kurze Wochen des

Mutterglücks, sechs unendlich lange Wochen des Ringens

um ein Leben.

Es war Januar. Furchtbar brütete die Hitze über dem

Chaco. Alles Gras und Laub war verdorrt. Matt und

mit lechzenden Zungen verlangten die Tiere nach Wasser.

Tote Kälber lagen, grauenhaft bei lebendigem Leibe von

Anseten angegriffen und eiternden Geschwüren bedeckt,

am Boden.

Ein hitziges Fieber hatte das Kind

überfallen. Tag und Nacht war Grete bei

ihm. Kein Arzt in der Nähe. Niemand,

der helfen konnte.

In einer finsternen Nacht, in der am

Himmel die Blitze zuckten und die Donner

über dem Chaco rollten, in der es regnete,

aber die Tropfen den glühenden Boden

nicht erreichten und über ihm in der Luft

zu ungesundem Nebel verdunsteten, stand

das kleine Herzchen still, und Gretes kurzes

Mutterglück war zu Ende.

Die verzweifelte Mutter, die machtlos

zuschauen mußte, wie die Atemzüge langsam

verstummen, fühlte, daß die heißen Tränen,

die sie vergoß, die letzten waren, die sie in

ihrem Leben zu weinen vermochte.

— — —

Draußen, an der Picade, schaukelte Otto,

wie es die Indianer taten, ein winziges

Grab. Stumm standen die Leñeros dabei,

als der kleine Sarg, den Otto aus Brettern

gezimmert hatte, in die Erde gesenkt wurde.

Sie knieten nieder und sangen als

fromme Katholiken ein Lied. Grete hörte

es kaum, und doch tat es ihr wohl.

Jemand, vielleicht auch einer der

Leñeros, hatte ein Kreuzchen zusammen-

genagelt und steckte es in den Hügel, auf

den Grete mit zitternden Händen und

tränenlosen Augen Blumen pflanzte. Wie ein kleines Indianerkindergrab war es, wie sie so häufig an der Picade lagen.

Darauf ein Lichtlein. Wenn ein Wanderer oder einer der Leñeros vorüberging, zündete er es an.

Grete sah es und lächelte wehmütig.

Freilich, die Eingeborenen verstanden nicht ihre Trauer.

Wenn ein Indianerkind stirbt, sind die Eltern beglückt und

glauben, daß sie nun einen Engel im Himmel hätten, der

für sie sorgte.

Grete aber sah Stunden an diesem kleinen Grabe.

In ihm lag ein kleiner, kurzer Schimmer von Glück!

Und doch wußte sie, daß dieses kleine Grab an der

Picade nun ein Anter war, der sie festhielt — so lange,

bis sie selbst einmal neben ihm Ruhe finden dürfte von

all dem Leid, das sie erlebt hatte und das ihr in der

Zukunft bevorstand.

Fünftes Kapitel.

Grete Werner stand auf der rohen Veranda, die sich nun an der Vorderseite des Blockhauses dahinzog. Drüben,

wo die Hochebene des Gran Chacos sich zu dem Sumpfs-

gebiet des Rio Pilcamayos hinabzog, lag dunstiger Nebel.

Im Westen, gegen die Bahnlinie zu, die bisher noch immer

erst von Formosa am Rio Paraguay bis Pozo Garzas

vollendet war, stand die Sonne wie ein blutroter Ball,

von dem sich Strahlen zur Erde hinabzogen.

„Es gibt Regen in dieser Nacht“, sagte Grete laut und

erschreckt über ihre eigene Stimme. Niemand konnte ihr

antworten, denn sie war ganz allein.

Sie hatte es auch nur gesagt, weil sie irgend etwas

sprechen mußte, um ihre Gedanken von der lähmenden

Angst abzulenken, die sie gepackt hatte.

Lächerlich! Sie war allerdings in dieser Nacht allein.

Otto Werner war am Morgen nach Pozo Garzas geritten,

um von dort mit der Bahn nach Formosa und dann mit

dem Schiff nach Resistencia weiter zu reisen, wo er hoffte,

mehr Geld zu bekommen als in Formosa.

Für dieses Jahr war es wohl mit dem Schlagen der

Quebrachobäume vorbei. In riesige Flüsse zusammen-

gebunden, schwammen die Stämme bereits den Rio

Paraguay abwärts. Otto Werner hoffte diesmal viel zu

verdienen und hatte, wie schon sooft in den Jahren,

versprochen, daß nun endlich mit der Baumwollreife

werden sollte. Grete war ganz zufrieden gewesen, als der

Aufscher der zwölf Leñeros sie gebeten hatte, ihnen für

den Tag und die Nacht Urlaub zu geben, damit sie in

Pozo Garzas das Fest des heiligen Ignacius mitfeiern

konnten.

Es war lächerlich. Sie war doch gewohnt, mit der

alten Chichita und dem jetzt zwölfjährigen Jungen Pedro,

der der Nachfolger des durchgebrannten Diego geworden,

allein zu sein. Trotzdem war sie erschrocken, als sie merkte,

daß auch diese beiden mit den anderen fort waren.

Den Tag über hatte sie im Kindercorral auf der Insel

gearbeitet und zum Schutz der Tiere auch die beiden

Hunde drüben gelassen. War sie wirklich feige geworden?

Während langer Wochen war nicht ein Reiter vorüber-

gekommen. Gescheh es einmal, dann war es wieder

jemand, der sich die verfallene Estancia Santa Elena,

weiter im Innern, ansehen wollte.

„Warum sollte in dieser Nacht jemand kommen?“

„Jetzt werde ich Strümpfe stopfen. Zum Schlafen

ist es zu früh.“

Wieder sprach sie laut vor sich hin, als wolle sie sich

durch ihre Stimme beruhigen.

Dann kamen trübe Gedanken. Wenn doch ihr Kind

noch lebte! Ihr lieber, kleiner Junge, der nun schon

so lange da draußen an der Picade im Grabe ruhte!

Das einzige, ach so kurze Glück ihrer unendlich trau-

rigen Ehe.

Grete seufzte auf und setzte sich an den Tisch. Sie

begann Strümpfe zu stopfen und konnte es doch nicht

hindern, daß dieses ihr sonst fremde Gefühl der Angst

vor einer Gefahr, die ihr drohte, und von der sie sich doch

keine bestimmte Vorstellung machen konnte, immer stärker

von ihr Besitz nahm.

Warum hatte sie nur ihre beiden guten Hunde nicht

zu sich in das Haus genommen.

Grete zuckte zusammen:

NSD-Aufgabe ist: Das Volk gesund und stark zu machen, damit es seine Lebensaufgabe erfüllen kann, das ist auch Deine eigene Sache! Werde NSD-Mitglied!

Liebe und Leben
berühmter Frauen der Geschichte schildern die spannend geschriebenen historischen Romane



1. Krück von Putzryn, „Maria Theresia“
2. Wencker-Wildberg, „Mata Hari“
3. Gleichen-Russwurm, „Königin Viktoria“
4. Dammert, „Aurora von Königsberg“
5. Krück von Putzryn, „Die Frauen Heinrichs VIII.“
6. Wencker-Wildberg, „Kaiserin Eugenie“
7. Marelle, „Eleonore d'Albrecht“ (Die Großmutter Europas)

7 Bände in Sammlungen geb. nur RM. 16.80 geg. Monatsrat v. RM. 2.-, 1. Rate bei Lieferung. — Erfüllungsort Düsseldorf.
Buchhandlung K. PANZNER & CO.
DÜSSELDORF 16, Viktorstr. 32

Brehms Tierleben

Jetzt 13.20 billiger!
Der allumfassende, lebend. Führer u. Berater, das Tierbuch d. Deutschen, 8 stattl. Leinenbde. i. Kassette. „Sie enthalten einen Rausch von Urkraft u. Leben.“ 424 Bildtafeln. Jetzt nur 30.- RM. MITL. Erf. Ort Düsseldorf.

3.- Buchhandlung Triltsch Düsseldorf 159 Klosterstr. 52a

Wihnachts-geschenke
Kogge 14.00
Gr. 50-41 cm. in 4 Kanonen
1 Maßstab - gute Dekoration
Versand nur gegen Nachnahme!
bei Nichtgefallen Rücknahme!
Fritz Spethmann
Düsseldorf
Tramw. 9

ANZEIGEN HELFEN VERKAUFEN

Gummi
Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

Draußen am Tor, das die dicke Kattushede abschloß, die die Farm schützte, wurde die fast nie benutzte verrostete Klingel gezogen. Ihre Lippen bebten in aufsteigender Angst: „Jetzt ist einer da!“

Sie lauschte an der Verandatür und hörte eine laute, rufende Stimme: „Esta en Casa Señor Oton?“

Einen Augenblick überlegte sie. Ein Mensch, der in spanischer Sprache nach Otto Werner fragte? Vielleicht der Almaceneiro aus Pozo Garzas, mit dem Otto Geschäfte machte?

Sie öffnete vorsichtig die Tür, trat auf die Veranda und spähte hinaus. Der Strahl der versinkenden Sonne beleuchtete das Gesicht eines Reiters, der vor dem Tore hielt. Ihr Herz drohte stillzustehen. Sie hatte den Reiter erkannt.

„Don Oton ist nicht daheim.“

„Ich habe mit ihm zu reden. Ich werde warten.“

„Ich lasse niemanden ein, wenn mein Mann nicht zu Hause ist.“

„Wann kommt er zurück?“

„In zwei bis drei Stunden.“

„Buena, Señora! Wenn Sie mir Gastsfreundschaft verweigern, werde ich in drei Stunden zurückkommen. Ich habe mit Don Oton zu reden.“

Er wandte sein Pferd, und sie hörte ihn laut und grell auflachen.

Grete wartete in das Zimmer zurück und schloß die Tür. Ihre Lippen formten bebend die Worte: „Anselmo Gonzalez!“

Sie lief auf und ab und suchte ihre Gedanken zu sammeln. Anselmo Gonzalez! Wie kam Anselmo Gonzalez hierher?

Warum gerade heute! Wie konnte er wissen, daß sie ganz allein in der Casa war. Dieser Besuch galt nicht Otto Werner! Er galt ihr! Ihr!

Sie hatte ihn nicht mehr gesehen, seit jenem unseligen Abend auf dem Bahnhof in Pozo Garzas!

Warum war ihr in der Todesangst das törichte Wort herausgefahren, daß Otto Werner in wenigen Stunden zurückkam? Hätte sie sagen können, daß er sicher noch zwei oder drei Tage fortbleiben mußte?

Wollte er vielleicht doch an Otto Vergeltung üben?

Jetzt war sie ganz allein und — Anselmo kam wieder!

Was dann? In der Nacht? Sie ganz allein in der Gewalt dieses Mannes?

Sie stand mitten im Zimmer und suchte mit aller Kraft ihre Nerven zusammenzureißen.

Drei Stunden hatte sie Zeit!

Grete zuckte zusammen. Nicht weit vom Hause entfernt war ein Schuh gefallen. Was war nun wieder das?

Sie lauschte, aber alles blieb still. Vorsichtig trat sie auf die Veranda hinaus. Es war nun vollkommen dunkel geworden. Weil sich nichts regte, schlich sie in den Garten hinab.

An der Kattushede stand ein Gestell, zu dem ein paar Stufen hinaufführten. Otto hatte es errichtet, um über die Hede hinwegzuschauen können.

Sie stieg hinauf und hob den Kopf über die Hede.

Ein paar hundert Meter weiter, die Picade, die nach Pozo Garzas führte, aufwärts, sah sie ein prasselndes kleines Feuer.

Sie konnte die Umrisse des Pferdes sehen, das an einen Stamm angebunden war und auch eine menschliche Gestalt, die am Feuer hantierte.

Anselmo Gonzalez hatte sich irgend etwas geschossen und brütet sich an dem Feuer Fleisch. Also kam er zurück!

Grete war nun vollkommen ruhig geworden, und ein Zug harter Entschlossenheit lag auf ihrem Gesicht. Drei Stunden hatte sie Zeit!

Sie eilte zur Tür, schloß diese auf, huschte hinaus und schloß wieder hinter sich zu. Dann rannte sie nach der Seite, die dem Lager, das Anselmo sich bereitet hatte, entgegengesetzt war. Am Ufer des Bergbaches stand sie wieder lauschend und löste dann die Kette eines Rahnes, der hier festgebunden war. Hier breitete sich der Bach zu einem kleinen See, und mitten darin war die Insel mit dem Corral.

Sie fuhr mit leisen Ruderschlägen hinüber, und drüben sprangen ihr zwei große Hunde entgegen. Ehe diese freudig aufbellen konnten, rief sie ihnen einen kurzen Befehl zu, und die Tiere schmiegen sich stumm an sie.

Grete hatte den Gedanken gefaßt, hier auf der Insel zu bleiben, aber sie verwarf ihn schon wieder. Anselmo Gonzalez kannte auch diesen Corral. Im Hause war sie sicherer.

Es war stoffinstere, sternenlose Nacht, als Grete, die beiden starken Hunde im Rahn, wieder zurückfuhr.

Drüben, auf der Höhe, loderte noch immer der Feuerschein. Dort sah Anselmo!

Sie schlüpfte durch das Tor und schloß es ab. Es gab ihr Ruhe, daß sich die Hunde still verhielten. Wäre etwa Anselmo in der Zwischenzeit schon in den Garten gekommen, würden die Tiere ihn gewittert haben.

Sie war wieder im Zimmer, und die klugen Hunde, die zu ahnen schienen, daß ihrer Herrin irgendeine Gefahr drohte, sahen sie an.

Grete schloß die hölzernen Fensterläden, die leider auch wenig Schutz boten und nur das Licht abhielten. Sie zündete nicht die Hängelampe, sondern nur eine Kerze an, suchte den Revolver, lud ihn und legte ihn vor sich auf den Tisch. Sie war vollkommen allein. Sie, die Hunde und der Revolver.

Die kleine Schwarzwalder Uhr an der Wand schlug die achte Stunde.

Noch eine verging, und dann — dann kam Anselmo!

Das Licht hatte sie wieder gelöscht, aber die Zündhölzer griffbereit neben sich. Dieses Warten in der dunkeln Einsamkeit war nervenaufpeitschend, und ihre Finger strichen unruhig über die Köpfe der beiden Hunde.

Dann tönte wieder die Klingel und dazu ein heiserer Ruf: „He! Don Oton!“

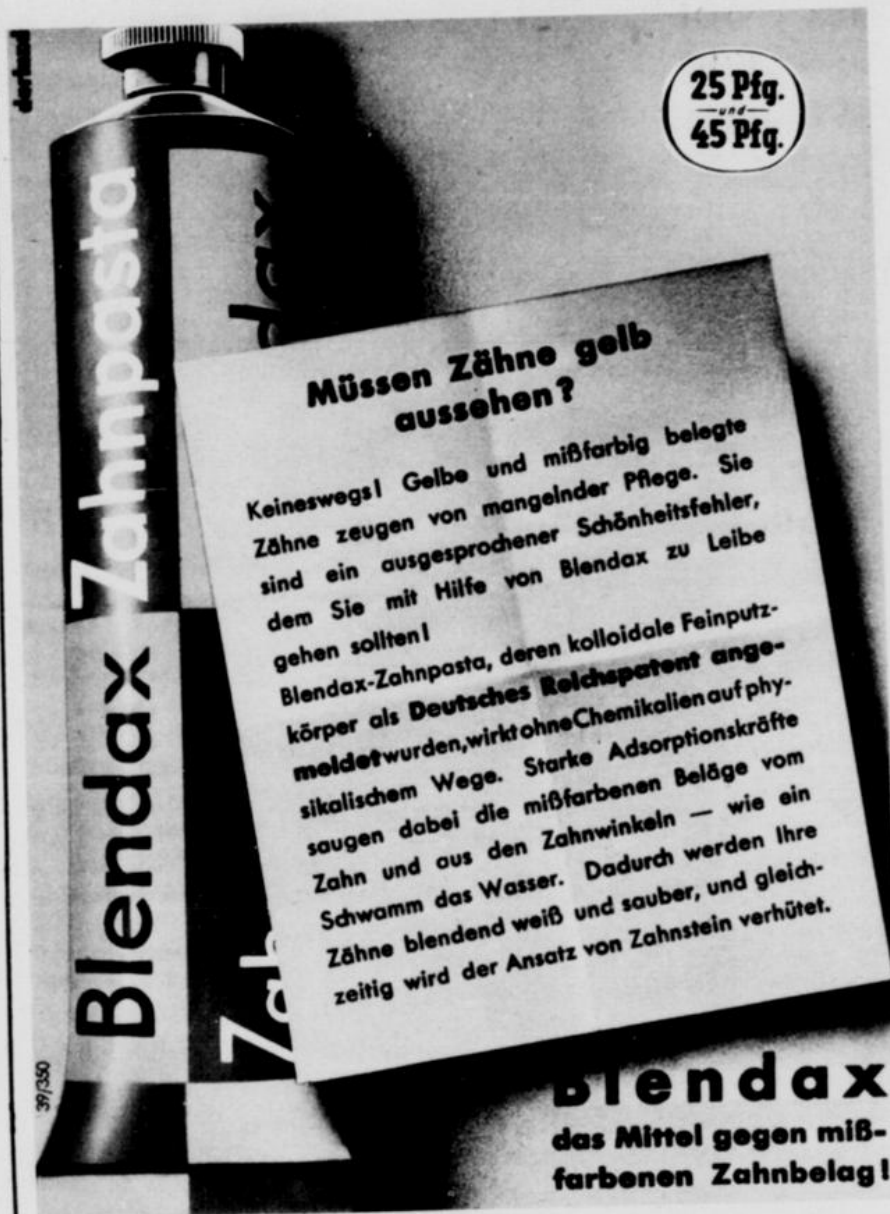
Mit Mühe hielt Grete die knurrenden Hunde zurück. Wenn der da draußen sah, daß das Haus dunkel blieb, glaubte er vielleicht, sie wäre auf die Insel geflohen und würde dort suchen.

Auch das war natürlich lächerlich, denn wenn er sie bei dem Corral nicht fand, kehrte er doch wieder zurück. Trotzdem wunderte sie sich, wie ruhig sie jetzt geworden war.

Draußen wurde noch mehrere Male gerufen, dann wurde es still, aber die Hunde waren noch unruhiger. Sie mußte sich Mühe geben, sie am lauten Aufheulen zu hindern.

Anselmo war nicht gegangen! Er war draußen im Garten. Sie glaubte ein Krachen zu hören. War das die Tür?

Dann gab es ein lautes Brechen und Versten, der Fensterladen stürzte mit samt dem zersplitternden Fenster in den Raum, und gleichzeitig leuchtete eine elektrische Taschenlampe grell auf.



Blendax Zahnpasta

Müssen Zähne gelb aussehen?

Keineswegs! Gelbe und mißfarbig belegte Zähne zeugen von mangelnder Pflege. Sie sind ein ausgesprochener Schönheitsfehler, dem Sie mit Hilfe von Blendax zu Leibe gehen sollten!

Blendax-Zahnpasta, deren kolloidale Feinputzkörper als Deutsches Reichspatent angemeldet wurden, wirkt ohne Chemikalien auf physikalischem Wege. Starke Adsorptionskräfte saugen dabei die mißfarbenen Beläge vom Zahn und aus den Zahnwinkeln — wie ein Schwamm das Wasser. Dadurch werden Ihre Zähne blendend weiß und sauber, und gleichzeitig wird der Ansatz von Zahnstein verhütet.

Blendax
das Mittel gegen mißfarbenen Zahnbelag!

25 Pfg.
45 Pfg.



Fehl ein Akkordeon schenken!

Jetzt gerade, denn Stimmung ist wichtig. Aber eine klangschöne, tonreine

HOHNER sollte es sein!

Einl. Wiener-Modelle v. RM 18.50 an
Klub-Modelle . . . 50 —
Piano-Akkordeons . . . 55 —

In allen guten Musikgeschäften erhältlich.

Illustrierte Prospekte unter Bezug auf diese Zeitschrift kostenlos durch

Matth. Hohner A.G.
Trossingen / Württ

Vergessen Sie bitte nicht, bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der Wochenchau gelesen haben

Kunststopperei Teppichstopperei
Khatikian, Essen, Herm.-Gör.-Str. 166, Ruf 419 23

Uhren aller Art
nach Gratiskatalog
Albert Schmoll, Neuenrade i/W. Nr. 282

Eine Anzeige
ist um so wirk-samer, je häufiger sie Gelegenheit hat, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken

Ob Kopf- oder Nerven-schmerzen?

...nehmen Sie das bewährte Citrovallin. Dank leichter Löslichkeit zeigt es die bekannt rasche Wirkung. Also bei Kopf- u. Nervenschmerzen, Migräne, Neuralgien nur Citrovallin. In Apotheken 6 Pulver- od. 12 Oblaten-Pack. RM. 96

Wer will mitreisen?

Die technischen Zukunftsromane (HANS DOMINI) lassen die Sensationen und Abenteuer des kommenden Jahrhunderts miterleben.

Kassette I: Atlantis - Himmelstempel - Die Macht der Drei - Die Spur des Dschingis Khan - König Laurins Mantel - Das stählerne Geheimnis.

Kassette II: Das Erbe der Uraniden - Lebensstrahlen - Der Brand der Cheopspyramide - Kautschuk - Befehl aus dem Dunkel - Atomgewicht 500.

Je 6 Leinwände in Gratiskassette RM 27. —, auf Wunsch auch gegen Monatsraten von nur RM 4. —; beide Serien RM 8. —. Erste Rate bei Lieferung, Erfüllungsort Stuttgart. Umlausrecht innerhalb 5 Tagen. Sofortige Auslieferung durch Versandbuchhandlung und Verlag

Karl P. Geuter, Stuttgart-83

Großer Photo-Hauptkatalog E6 Kostenlos

Der Welt größtes Photohaus Der Photo-Port Nürnberg-O. N.W.

Bei manchen Beschwerden deren Ursache in schlechtem Stoffwechsel liegt, hat sich Waaning-Tilly Haarlemer Oel oftmals bewährt. Nur in Apotheken

Im Fenster lehnte Anselmo Gonzalez, und die Hunde, die Grete an ihren Ketten hielt, bellten auf.

„Buenas Noites, adoradissima Señora!“
Der Mund dieses Mannes, in dessen Gesicht sich Grausamkeit spiegelte, verzog sich zu einem höhnischen Grinsen.

„Ich habe Sie der Mühe enthoben, mir, wie es die Gastfreundschaft verlangte, etwas zu essen zu geben. Ich hoffe, Sie werden mir jetzt nicht ein Obdach verweigern.“

Grete war ganz ruhig und fragte hart:

„Was wollen Sie hier, Anselmo Gonzalez?“

„Sehr einfach! Das, was ein Mann von seiner Braut will, die ihm nicht gefolgt ist.“

„Ich bin nie Ihre Braut gewesen.“

„Sie verzeihen, adoradissima Señora, daß wir anscheinend darüber verschiedener Ansicht sind.“

„Don Oton wird jeden Augenblick kommen.“

„Ich bin untröstlich, Ihnen auch diesmal widersprechen zu müssen. Ich hatte das Vergnügen, Don Oton in dem reizenden Städtchen Resistencia zu treffen und kann Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß er in den nächsten Tagen nicht zurückkehren wird.“

Grete zuckte zusammen und suchte einen Gedanken zu fassen. Anselmo benutzte diesen Augenblick ihrer Verwirrung und sagte in spöttischer Höflichkeit:

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, einer Señora, die ich liebe, etwas zuleide zu tun. Sie werden die Freundlichkeit haben, Ihre beiden Hunde in den Nebenraum zu schaffen.“

„Wenn Sie nicht augenblicklich das Fenster und die Casa verlassen, werde ich die Hunde losmachen und dann —“

„Wäre ich zu meinem größten Bedauern genötigt, die Tiere niederzuschießen. Ich glaube, Sie erinnern sich, daß ich eine ziemlich sichere Hand habe.“

„In demselben Augenblick, in dem Sie den ersten Schuß abgeben, schieße ich Sie nieder.“

Blitzschnell hatte Grete den Revolver ergriffen und erhoben, während die beiden Hunde, deren Ketten sie in der linken Hand hielt, kaum noch zu bändigen waren.

Ein Schuß fiel, aber er traf keines der Tiere, sondern drang oben in die Decke des Raumes, und gleichzeitig stieß Anselmo einen heiseren Schrei aus. Etwas Unerwartetes war geschehen. Zwei eiserne Hände hatten sich von hinten um den Hals des Gaucho getraut und rissen den Überrock zu Boden.

Grete ließ den Revolver sinken, wagte nun aber noch weniger, die Hunde freizugeben.

Sie hörte jetzt zwei Männerstimmen, von denen die eine fast nur ein Röcheln war. Dann fiel abermals ein Schuß und ihm folgte Stille.

Noch immer knurrten die Hunde, also waren die Männer noch in der Nähe. Allerdings klangen die Stimmen entfernter, und dann hörte Grete den Trab eines Pferdes.

Was hatte das zu bedeuten? Was war das für ein Fremder, der sie vor Anselmo gerettet hatte?

Währenddessen hatte es zu regnen begonnen. Ebenso plötzlich, wie jener Reiter aufgetaucht war, hatte die Utkraft der Natur sich gemeldet. Es gah vom Himmel, und der Regen peitschte durch das zerstörte Fenster in das Zimmer.

Grete hatte die Kerze entzündet und sah, den Revolver vor sich, die Hunde an der Kette, in angstvoller Erwartung am Tisch, als wiederum ein Gesicht am Fenster erschien.

Weil die Kerze ein viel matteres Licht gab als vorher der Scheinwerfer der starken Taschenlampe, konnte Grete das Gesicht nicht erkennen, aber sie sah, daß es nicht Anselmo war.

Dann erstaunte sie, als sie in deutscher Sprache angeredet wurde:

„Entschuldigen Sie, Frau Werner, wenn ich Sie nochmals störe. Sie haben nichts mehr zu fürchten.“

„Ist er — tot?“

„Nein! Er hat einen tüchtigen Denzettel mit sich genommen und ist fortgeritten. Lassen wir ihn laufen.“

„Wer sind Sie? Wie kamen Sie in diesem Augenblick hier in den Garten?“

„Sie erlauben, daß ich Ihnen das morgen sage. Der verfluchte Regen dringt bis auf die Knochen, und da ich Ihnen in dieser Stunde nicht zumuten will, Ihre Tür

einem Fremden zu öffnen, werde ich mir irgendwo einen trocknen Unterschlupf suchen. Gute Nacht.“

Ehe Grete antworten konnte, war der Mann verschwunden, und jetzt wunderte sie sich darüber, daß sich die beiden Hunde ganz ruhig verhalten hatten, während der Mann, der sie in ihrer deutschen Muttersprache anredete, am Fenster stand.

Ebenso plötzlich, wie der Wolkenbruch gekommen, war er auch wieder vorbei. Die Nacht blieb tiefdunkel, und schwere Wolken jagten über den Himmel.

Grete war vollkommen ruhig. Sie versuchte vergebens zu erklären, was geschehen war, und ein glückliches Gefühl war in ihr: sie war vor Anselmo gerettet! Wie kam dieser Mann, der sogar ihren Namen wußte, in ihren Garten? Gerade in dem Augenblick? Wie war es überhaupt möglich, daß sich ausgerechnet in dieser Nacht zwei Reiter in diese vollkommen einsame Gegend des Chacos verließen?

Oder war der zweite, der Deutsche, ein Mann, der Anselmo verfolgte und deshalb hinter ihm herritt?

Dieser Deutsche war ihr gewiß nicht feindlich gesonnen. Nun kam sie sich undankbar vor, daß sie ihn hatte gehen lassen, anstatt ihm ein Obdach anzubieten.

Jede Angst war von ihr genommen. Sie öffnete die Verandatür, hielt allerdings die beiden jetzt auch ganz ruhigen Hunde an der Kette und trat hinaus.

Die paar Blumen, die sie gepflegt hatte und über die Otto Werner immer höhnisch zu lachen pflegte, lagen zerkniet am Boden.

Hier mußten sich zwei Körper im Kampf auf der Erde gewälzt haben. Niemand war mehr zu sehen. Das Tor hing, aus den Angeln gerissen, auf der Seite.

Auch der Deutsche war fort!

Sie kehrte in das Haus zurück, ging in die hinter dem Wohnraum gelegene Schlafkammer und riegelte sich darin ab.

Den Revolver legte sie vor sich griffbereit auf den Tisch; die beiden Hunde streckten sich mit schlafmüden Augen, die zu ihr hinüberblinzelten, auf den Boden.

Sie selbst setzte sich auf den Rand ihres Bettes. Obgleich sie nun vor keinem Schrecknis mehr zitterte, wäre es ein lächerlicher Gedanke gewesen, schlafen zu wollen.

Immer wieder konnte sie von dem einen Gedanken nicht loskommen:

„Wer war dieser Deutsche? Wie kam es, daß Anselmo Gonzalez gerade in dieser Nacht auftauchte? Wie konnte es geschehen, daß der Deutsche ihm folgte?“

— — —

Gerhard Schröder, der unverhoffte Reiter, war langsam durch den Garten gegangen und auf die Picade hinausgetreten.

Der Regen hatte aufgehört. Nur von den Blättern der großen Bäume und von den Wedeln der Palmen fielen noch schwere Tropfen herab.

Gerhard war müde von dem Ringkampf mit dem baumstarken Argentinier. Seine Glieder schmerzten. Wäre es ihm nicht gelungen, seine rechte Hand frei zu bekommen und dem Gaucho eine Kugel in die Schulter zu schießen, hätte ihm sicher das Messer des Halunken zwischen den Rippen gezeihen.

Er sah sich nach seinem Pferde um.

„Caramba!“

Soweit hatten ihn seine „drei Jahre Argentinien“ schon akklimatisiert, daß ihm dieser Fluch auf die Lippen kam.

Statt des guten Pferdes, das er in Formosa gekauft hatte, stand da der jämmerliche, abgetriebene Gaul Anselmos und ließ müde und frierend den Kopf hängen.

Selbstverständlich war auch sein guter, deutscher Sattel und der Mantelsack mit seinen wenigen Habseligkeiten zum Teufel. Ein Glück, daß er sein Geld in der Brieftasche trug; und daß der Schuft sein Gewehr, das er mit in den Garten genommen hatte, nicht bemerkte.

Gerhard Schröder war kein Mann, der sich von solchen Kleinigkeiten die Laune verderben ließ, und lachte hell auf.

„Dann kommt der Kerl gewiß nicht zurück, solange er mich hier in der Gegend weiß.“

Bisweilen blinnte der Mond durch die Wolken. Schröder sah sich genau um und stellte fest, daß in dem noch nassen Boden deutlich die Hufe des Pferdes eingedrückt waren.

Also war Anselmo weiter vorwärts in der Richtung auf Santa Elena und, wie die Spuren erkennen ließen, im Trab geritten.

Trotz allem ein Teufelskerl! Mit einer solchen Wunde in der Schulter im Trab durch die Nacht zu reiten.

Soviel man ihm gesagt hatte, sollte bis zu der acht Reithunden entfernten Farm Santa Elena kein Haus mehr an der Picade liegen.

Schröder nahm den lahmen Gaul am Zügel und ging langsam den Weg zurück, um sich, möglichst so, daß er das Farmhaus im Auge hatte, einen Lagerplatz zu suchen.

Unter einem mächtigen Albobaum, dessen Blätter den Regen abgehalten hatte, glimmte noch leise das Feuer, das Anselmo entzündet hatte. Sogar ein halbes Reh, das bisher nicht einmal die Termiten entbedt hatten, lag da.

„Nun also! Mehr kann der Mensch nicht verlangen!“

Er schnitt sich ein gutes Stüd ab, steckte es an den Spieß und ließ es braten.

„Muito obrigado, Señor Anselmo! Sie haben vorzüglich für meinen Hunger gesorgt.“

Er hatte die Feuerstätte wiedererkannt, als er Zeuge wurde, wie der Gaucho in den Garten des Farmhauses einbrang.

Nachdem er gegessen, setzte er sich neben das Feuer. Auf dem Sattel des alten Gauls lagen zwei schäbige Wolldecken.

Die eine warf er dem Tiere über, das wahrscheinlich eine solche Freundlichkeit noch nie in seinem Leben erfahren hatte, in die andere wickelte er sich selbst.

Von hier aus konnte er den ganzen Weg bis zur Farm übersehen; aber alles blieb totenstill.

Mit der Wunde in der Schulter kam Anselmo in dieser Nacht ganz gewiß nicht zurück.

Gerhard Schröder war in recht ärgerlicher Stimmung. Er war drei Tage im Chaco, und schon in eine höchst fatale Geschichte verwickelt, die ihm noch den Hals kosten konnte. Dieser Anselmo Gonzalez sah nicht nach einem Manne aus, der sich ungerührt anschließen läßt.

Gerhard Schröder schalt sich selbst.

Warum war er auch so dumm, darauf hineinzufallen, und sich hier, wo die Klapperschlangen und Krotobile einander gute Nacht sagten, eine Farm besetzen zu wollen!

Was ging es ihn an, wenn in einer Vorstadtpicada in Resistencia ein Spieler von einem rasenden Gaucho erschossen wurde!

Warum war er so töricht, sich von der Jeve de policia in Resistencia breitschlagen zu lassen, im Vorbeigehen der Frau in der Casa Werner die Nachricht zu bringen, daß es ihr Mann war, der in der Picada ermordet wurde!

Er würde ganz gewiß noch in dieser Nacht sein Pferd bestiegen haben und den Weg wieder zurückgeritten sein, wenn ihm der Zufall dieser Nacht nicht drei sonderbare Dinge gezeigt hätte:

Das Haus da vorn war die Casa Werner! Anselmo Gonzalez hatte der Jeve de policia den Gaucho genannt, der den Farmer erschossen hatte.

Dieser selbe Anselmo Gonzalez; denn es war doch kaum anzunehmen, daß sich zwei rabiate Gesellen dieses Namens in der Gegend umhertreiben, war bei der einsamen Frau eingedrungen und hatte behauptet, sie sei seine Braut gewesen.

Das waren höchst seltsame Dinge; aber sie hätten wahrscheinlich doch nicht genügt, um ihn hier festzubalten.

Diese Frau war eine Deutsche! Er hatte ihr Gesicht nicht erkennen können, aber aus ihrem Benehmen ersehen, daß sie eine außergewöhnlich tapfere Frau war.

Und außerdem? Das war lächerlich! Es kam ihm vor, als erinnerte ihn ihre Stimme an irgendeine Frau, der er bereits einmal begegnet war.

Das war selbstverständlich nur, weil sie nach Monaten die erste deutsche Frau war, die er sprechen hörte.

Diese Frau zitterte vor Anselmo Gonzalez. Also mußte er bleiben.

Dieser Frau sollte er morgen die Botschaft bringen, daß ihr Mann, den sie doch wohl liebte, von diesem Anselmo Gonzalez ermordet war!

(Fortsetzung folgt)



Dralle
Das Ding das Naturprodukt - gesundes Haar!
Birkenwasser bringt die natürliche Schönheit
des Haares zur vollen Entfaltung.

PREISE: 1.40 1.80 3.10

Dentinonox

verhütet u. beseitigt bei Ihrem Kinde erschwertes Durchkommen der Zähne. Erprobt, unschädlich. Einfach tropfenweise das Zahnfleisch einreiben. In allen Apotheken. RM 1,52

Verlangen Sie überall

wo Zeitungen ausliegen, auf Bahnhöfen, in Gast- u. Kaffeehäusern, die

Wochenschau

HUMOR

Weihnachtsgeschenke

„Ich möchte gern ein paar Zigarren für meinen Mann kaufen!“ sagte Frau Lemke. „Sie sollen nicht zu stark sein, aber auch nicht zu schwach!“
Der Zigarrenhändler war sehr höflich: „Hier habe ich gerade eine wunderbare mittelstarke Sorte, meine Dame!“
„So“, erwiderte Frau Lemke, „sie darf aber um Gottes Willen nicht zu mittelstark sein!“



„Ich habe nur noch eine Bitte an dich: Bewahre mir wenigstens ein gutes Andenken!“
„Aber gern! Hast du es bei dir?“

Zeichnung: Herbert Lehmann



„Wenn ich nur wüßte, was ich der Lotte zum Geburtstag schenken soll!“
„So frag sie doch einfach!“
„Aber, soviel kann ich doch nicht ausgeben!“
Zeichnung von H. H. Ruhn

Das Wichtigste

„Warum hast du eigentlich Janzen einen Korb gegeben?“ fragte der Vater. „Er hat doch eine tadellose Vergangenheit, und seine Zukunft scheint doch auch glänzend zu sein!“
„Gewiß, Papa!“ antwortete das Mädchen. „Aber seine Gegenwart kann ich nicht ertragen!“

Zwei Seelen — ein Gedanke

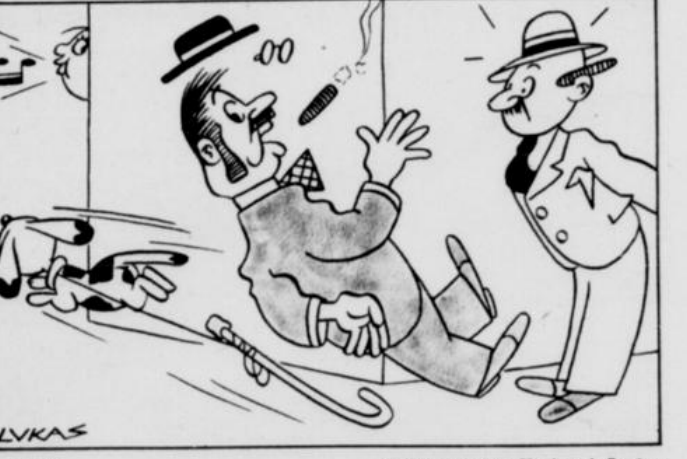
„Frau Köhler sieht ja so verjüngt aus!“
„Ja, sie denkt sicher an den Pelzmantel, den sie sich von ihrem Mann hat kaufen lassen!“
„Und Herr Köhler sieht ja so mißgestimmt aus!“
„Er denkt wahrscheinlich auch an den teuren Pelzmantel!“

Er wollte noch etwas leben
Doktor Stange trifft einen seiner alten Patienten auf der Straße.
„Nun, Herr Siedentopf“, fragte er, „sind Sie meinem Rezept gefolgt?“
„Nein, ich dachte gar nicht daran!“ war die Antwort.
„Warum denn nicht?“ fragte der Arzt verblüfft.
„Dann wäre ich jetzt ein toter Mann!“
„Doktor Stange wurde ärgerlich: „Darf ich mal fragen, wie Sie das meinen?“
„Na, das Rezept ist zum Fenster hinausgeflogen, Herr Doktor!“



„Meine erste Frau habe ich immer an der Leine spazieren geführt —“
„Und das erfahre ich erst jetzt?“
„— da wohnten wir nämlich noch in Hannover.“

Zeichnung: Herbert Lehmann



Marens lustige Streiche XII.

Zeichnung von Robert Lutas

Illusion
Die weltbekannten Blütentropfen ohne Alkohol
MAIGLOCKCHEN · VEILCHEN · ROSE
Parfüm RM 1.— und RM 3.— Seife RM —50

Flaskenbrannt
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährten wurden durch ein einfach anzuwendendes Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlichen, oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Gehelbt. Das Mittel könn. Sie d.d. Apotheke beziehen.
Max Müller, Heilmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

O- u. X-Beine
korrigiert u. reguliert Deutsches Reichspatent
Saturn, Siegm. Sa. F. 1 Vert. Sie Kat. 62
Gegen Magerkeit
versuchen Sie die bewährte St.-Martin-Dragee. Meist in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und schöne volle Körperformen, blühendes Aussehen, starker Appetit, Blut und Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich.
Packg. 2.50 M., Kar (Stach.) 6.50 M. Prospekt gratis
H. Köhler, pharm. Präparate, Berlin N65/58, Seestr. 51

Vollendet schöne Büste
Ideale Form auch bei stark. Erschlaff. oder spärlicher Entwicklung in kurzer Zeit durch die garantiert unschädliche fächerförmig begutachtete Hormon-Emulsion
Ausgezeichnet m. Gold-Med. 1936. Notar. begl. Dankschr. Pak. 2.25, Dopp.-Pak. 5.— u. Porto (langeweile: ob. Präp. A zur Austrichg. od. Präp. V zur Vollentwicklung.) Preis, gratis 1 Dmsr. Verpackung. Ultraform das echte Originalpräp. nur
Hygiene-Institut, Berlin W 15/ 137

Mit neuen Grenzen!
Großer Welt-Atlas
92 Kartenseiten
z. T. 1 m lang, 95.000 Namen, ca. 100 erläuternde Bilder, Statistischer Leinenbd. 13.50, monatlich nur 2.50
ob. Aufschl. Erfüll.-Ort: Düsseldorf, Buchhdlg. Treitsch Düsseldorf 59 Klosterstr. 50

Eine oft gehörte Frage:
„Wo ist Ihr Bauch geblieben?“
Diesen Wunder hat mein Gentila bewirkt! Gentila Gürtel machen sofort schlanker, massieren das Fett weg, verdrängen Hals- und Kinnfalten.
Auch bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen sind Gentila Gürtel tausendfach bewährt.
Preis von RM 12.— an. Katalog H 16 (Harna) u. F 16 (Damen) kostenlos.
J. J. Gentil, Berlin W9 Potsdamer Str. 12 (Potsd. Pl.)

Wirb durch Anzeigen
Formenschöne Büste
stark. Erschlaffung od. spärlich. Entwickl. vollste, freistehende Form in kurzer Zeit durch HORMON-EMULSION FORMW.: Wora. Begeist. Dankschr., best. Erfolge. Garant. unschädlich. Paket 3.50, Großpaket 5.— u. Porto, Vers. diskret. Bitte angeb., ob A zur Aufrechth. od. V zur Vollentwicklung. Wera. Institut W. Blum, Berlin SW 68/8

Kaum zu bändigen waren meine Haare. Dann tat Mutter Sebalds Haartinktur darauf. Seitdem habe ich den schönsten Schopf in der ganzen Schule — sagt mein Lehrer.

Briefmarken
Deutschland-Auswahl
Versand-Ankauf
Nordisk-Müller
München 5, Frauenstr. 6
WERBUNG
WECKT
WÜNSCHE

Vom Union-Jack zum Sternenbanner

Geschichten aus Onkel Sams Vergangenheit

TATSACHENBERICHT VON JOHANN FROEMBIGEN

4. Fortsetzung

Olonnais sprang empor, spreizte sich. „Ach, Kapitän, Chef einer Flotte! Haha! Wohin wollt ihr, daß ich euch führe?“

Sie schleppten eine spanische Seetarte herbei. Basten-Michel stieß mit dem Finger auf einen schwarzen Kreis.

„Maracaibo“, schrie er, „es kommt nur eines in Betracht, Maracaibo. Sie ist die Königin unter den Hafenstädten Amerikas. Weiße Paläste, bunte Gärten, Schiffe, Reichtümer. Das peruanische Gold wird zum Teil in Maracaibo nach Europa verfrachtet, und, — meine Herren, wo gäbe es ebleren Tabak!“

Es bedurfte keiner langen Schwärereien mehr. Die Unternehmung war beschlossen. Es ging darum, die Trommeln zu rühren, alle Flibustier unter einen Hut zu bringen.

Das war nicht schwer. Die Persönlichkeit Olonnais' übte eine magische Anziehungskraft aus. Er war die schlimmste Bestie im ganzen Archipel. Das verschaffte ihm Renommée und Macht. Bisher hatte die Flibustierherrschaft sich darin erschöpft, daß jeder Kapitän auf eigene Faust loszog und taperte. Jetzt aber stellten sich alle Schufte freiwillig unter das Kommando des größten Taugenichtses.

Im Hafen, auf einem Fische, die Hände in den Hosentaschen, stand er, François Olonnais, überschaute die Herden, die sich um ihn drängten, ihm ihre Heldentaten entgegenschrien, auf jede Art versuchten, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Er griff sich die wüstensten Halunken aus der Menge, linzte jeden an mit seinen vor Bosheit, Schnaps und Fieber scheelen Teufelsaugen, bewegte flüchtig den Kopf, wenn ihm einer gefiel, und der Auserwählte hatte es geschafft, war angeheuert.

400 Mann suchte er sich aus, die Elite von Tortuga, Franzosen und Engländer.

Dann wurden die Formalitäten erledigt, vor allen Dingen die Chassepartie.

Olonnais rasselte seine Sprüche herunter.

Er war Chef. Das hieß, bei der Unternehmung war jeder ihm blinden Gehorsam schuldig, sobald man am Feinde war. Wer sich — was bei solchen ausgefuchten Herren unwahrscheinlich war — schlapp zeigen sollte, bekam eine Kugel in die Rippen. Von der Beute erhielt er, Olonnais, nicht sechs, nicht fünf, auch nicht vier Anteile, sondern nur drei —

„Bravo, du Schuft!“ schrien die Unholde begeistert. Olonnais ließ sich nicht stören, schnarrte weiter.

Die Offiziere bekamen wie üblich zwei oder einhalb Anteile, der gewöhnliche Pirat einen. Für zwei verlorene Augen oder Beine gab es 600 Silberstücke, für einen Daumen, den rechten Zeigefinger oder ein Auge je 300 Silberstücke, und so weiter. Das wußte ja jeder. Kranke und Verwundete hatten Anspruch auf 60 Tage freie Behandlung, wofür ein jeder seinen Beitrag in die Kasse blechen mußte. Der Schiffsarzt, den hiermit vorzustellen er sich die Ehre gab, verbat es sich, ihn wegen jedes bißchen gelben Fiebers oder Dysenterie zu belästigen. Der zehnte Teil der Gesamtbeute gehörte dem

verehrten Protektor der Zunft, Herrn Gouverneur d'Ogeron. So geschahen und beschlossen im Monat April des Jahres im Herrn 1667.

Olonnais rückte an seinen Patronengürt. „Meine Herren, ich denke, die Chassepartie ist in Ordnung. Alle schwören!“

Die Schwurfinger reckten sich hoch, und 400 Stimmen murmelten dumpf: „Wir schwören bei Gott dem Allmächtigen.“

„Nehmt Abschied von euren Weibern und Liebchen und seid morgen früh pünktlich zur Messe und danach an Bord! Adieu!“

Armes Maracaibo

Sie waren längs der Küste von Venezuela über die Inseln „Unter dem Winde“ hinausgefahren, acht Flibustierschiffe, schwer beladung mit grobem Geschütz, und waren vor dem Golf von Maracaibo angelangt. Die Mannschaft war inzwischen auf 660 Köpfe angewachsen, für westindische Verhältnisse eine furchtbare Macht.

Im Morgengrauen übertrumpften sie das Fort auf der Wachsinsel. Die Spanier waren völlig ahnungslos, träumten nicht davon, daß Maracaibo, eine amerikanische Großstadt, von einem Flibustierheer überfallen werden könnte. Der Kommandant versuchte es mit Strategie, legte einen Hinterhalt. Er hatte aber die Rechnung ohne den Basten-Michel gemacht, der von diesen Dingen auch etwas verstand, und der List begegnete. Stundenlang wurde gekämpft. Aber gegen die Teufel von Tortuga kamen die paar spanischen Soldaten nicht auf. Sie wurden massakriert. Am andern Morgen brachen die Flibustier in die Stadt.



Sir Harry Morgan, General der englischen Räuber auf Jamaika

Olonnais raste vor Mut. Die Einwohner hatten dant dem tapferen Widerstand der Garnison Zeit gehabt, zu fliehen und alle Wertsachen mitzunehmen.

Man mußte mühselige Expeditionen in die Dschungel unternehmen, wo die Flüchtlinge sich verborgen hielten. Schwer nur waren die Jungens dahin zu bringen. Der Kampf war vorüber, und Olonnais hatte gefälligst die Schnauze zu halten, wenn er sie nicht kräftig poliert haben wollte.

Das war eine Freude, es sich in den Palästen gemütlich zu machen, fressen, saufen, singen, tanzen, sich in seinen Sesseln flegeln, auf kostbare Teppiche spucken.

Zwischendurch unternahm man Streifzüge in den Busch, um Damen zu fangen für die abendlichen Piratenbälle oder Geiseln, die man zum Spaß mit nacktem Gefäß auf heiße Ziegelsteine setzte oder sonst zwidte und zwadte, daß sie die komischsten Grimassen schnitten, was überaus lustig war.

Basten-Michel aber war happig aufs Geld. Etwas landeinwärts lag die Stadt Gibraltar. Dorthin hatten die Leute von Maracaibo ihre Schätze geschleppt. Also mußte Gibraltar dran glauben. Was machte es, daß der spanische Gouverneur von Merida 400 Soldaten in Marsch setzte! Mit denen würde man fertig werden. Und man wurde fertig. Beim ersten Anblick freilich bißten 40 Flibustier ins Gras. Die übrigen wateten bis an die Knie im Schlamm. Aber Olonnais lockte durch scheinbaren Rückzug die Spanier aus ihren Schanzlöchern, ließ plötzlich lehrtrucken und nahm sie sich vor. Der Kampf war hart, aber die ehemaligen Stierschlächter von Haiti bestanden ihn und säbelten 200 wadere spanische Soldaten nieder.

Gibraltar war erobert. Diesmal hatten die Einwohner keine Zeit zur Flucht gehabt. Sie bekamen Einquartierung. Vier Wochen lebten die Teufel von Tortuga in den Palästen herrlich und in Freuden, ließen sich von Caballeros bedienen, trieben wüsten Allotria mit den spanischen Damen, bis die ersten Schlägereien ausbrachen und anzeigten, daß es mit dem Futter anfang zu hapern.

Gibraltar und Maracaibo, die Perlen von Venezuela, waren restlos leergefressen. Es war wirklich schade, aber man mußte den schönen Aufenthalt abbrechen.

Nun ging die Feilscherei los. Olonnais diktierte seine Bedingungen für die Räumung.

„10 000 Silberstücke, meine Herren“, schnauzte er die spanischen Geiseln an, die als Unterhändler herhalten mußten, „10 000 blanke Silberstücke, oder ich werde euch einmal zeigen, was ein Feuerchen ist.“

Zwei Tage vergingen. Die Spanier kamen nicht herüber. Der Flibustier tobte.

„Die Bosheit und der Geiz dieser spanischen Bestien sind ungeheuerlich. Diese Canaillen sind der tiefsten Verachtung würdig. Ihr wollt uns betrügen um unser sauer verdientes Geld?“

Er kniff die scheelen Satansaugen zusammen. „Ich werde euch! Macht Feuer! Brennt das Nest in Grund und Boden.“

Die Flammen schlugen aus den Palästen. Da gaben die Spanier nach. „Rösch!“ befahl Olonnais.

„Rufsch uns den Budel runter“, brüllten grob die Piraten. Was dachte sich der Idiot! Erst Feuer, dann kein Feuer? Waren sie hier, um zu schufteten? Es war wichtiger, die Beute zu verstauben. So brannte die Stadt trotz des gezahlten Lösegeldes zum großen Teil nieder. Alles hätte seine Ordnung gehabt, wenn nicht der Basten-Michel, der alte Schrapphals, gewesen wäre.

„Das kommt davon, wenn man Anfänger zu Chefs macht“, randalierte er, „du dummer Esel aus Olonne, meinst du, wir seien mit dir auf Partie gegangen, um ein bißchen Allotria zu treiben und für lumpige 10 000 Silber-eier abzuhauen? Das Geld ist nur für die Immobilien.“

Zur Qualität der **Chlorodont**-Zahnpaste
darf man zu jeder Zeit Vertrauen haben!

Deine Wahl nur Sonnal!

NICPLATA

FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT

HERGESTELLT NACH D.R.G. 839152

9 13 18

SONNEN-SCHLAGER

Anzeigen-
schluß
13 Tage
vor
Erscheinen

Anzeigen
helfen verkaufen

Abenteuer und Liebe

in spanischer Roman voller Leidenschaft u. Liebe

Ludwig Hana: Der Goldschmied von Segovia / Die Albigenseria / Granada in Flammen / Heilig / Ver schwörung d. Pazzi / Schöne Leinwand in Geschenk kassette RM 14,25 2.50 monatlich nur 2.50 ohne Aufschl. Bei Nichtgefall. Rückg. 3 Tage. In Düsseldorf, Buchhlg. Treitsch Düsseldorf 59 Kosterstr. 50

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoreu u. Ärzten erproben und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Keuchhusten, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Eilphoscalin“. Einleim- lösend, anwurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebefestigend, vermag „Eilphoscalin“ tranlen und empfindlichen Stimmorgane bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Wähen Sie beim Einkauf auf den Namen „Eilphoscalin“ und lassen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 50 Tabletten „Eilphoscalin“ RM 2.50 in allen Apo- theken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unver bindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungs- schrift S/ 252 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschäftigter.

Herftappen

Doppelwacholder

Ein aufgeregter Magen

macht sich häufig durch Sodbrennen, Magendruck, Gefühl der Völle, saures Aufstoßen und ähnliche Beschwerden bemerkbar. An allen diesen Störungen trägt oft nur die überhörsige Magensaure die Schuld. Neutralisieren Sie deshalb den schädlichen Säureüberschuß durch die be- währte Biserierte Magnesia. Sie können sich häufig schon mit 2-3 Tabletten eine fühlbare Erleichterung verschaffen. Die überhörsige Säure wird gebunden und der Magen arbeitet wieder störungsfrei.

Biserierte Magnesia

das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magen- schwerden der genannten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.30 (50 Tabletten) und für RM 2.60 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

Immer auf dem Posten

jede Gelegenheit erfassen, so nur kann man sich behaupten und den hohen Anforderungen der Zeit entsprechen. Darum gilt es die Spannkraft zu sichern, verbrauchte Ener- gien zu ersetzen u. die Nerven zu stärken.

OKASA

ist das bewährte Mittel zur Kräf- tigung der Nerven und zur Förde- rung der Leistungskraft und der Lebensfreude, denn es enthält lebenswichtige Hormone und Vitamine, wirkungssteigernde Bio-Mineralien und nerven- nährendes Lecithin. 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann 8.80, Gold f. d. Frau 9.50, in Apotheken. Zusendung der ausführli. Broschüre und Gratisprobe veranlaßt geg. 24 Pfg. f. Porto

HORMO-PHARMA, BERLIN SW 83, Kochstraße 18.

Die Gefangenen müssen gefondert ausgelöst werden. Wer nichts berappen kann, wird ersäuft oder geht als Sklave mit, verstanden!"

Warum nicht? dachte Olonnais. Es dauerte viele Tage, bis sie die Spanier geschöpft hatten. Trotz aller Bemühungen blieben aber doch viele Gefangene un- ausgelöst.

„Weg mit dem Plunder“, knurrte Olonnais. Was sich mit äußerster Gewalt in die Schiffe stopfen ließ, wurde als Sklave mitgenommen, die andern ge- seßelt ins Meer geworfen. Denn Ordnung mußte sein in der Abwicklung von Geschäften.

Zurück nach Maracaibo! Dort das gleiche Theater. Damit die ehrwürdigen Patres von Tortuga nicht zu kurz kamen, wurden die Kirchen ausgeräumt.

Dann überrechneten sie den Profit. 260 000 Silberstücke betrug der Gesamtwert der Beute. Olonnais grinste.

„Man kann also wohl behaupten, daß sich der Zug ge- lohnt hat. Jetzt aber nach Tortuga! Wie wird man sich dort freuen, die Damen, der Gouverneur, die Kolonisten, die Patres. Meine Herren, — es lebe der König!"

Blaffer Reid auf Jamaika

In seinem Amtszimmer zu Port Royal auf Seiner Britischen Majestät Insel Jamaika sah Gouverneur Mody- ford halbnaht hinter seinem Schreibtisch und fluchte.

Es war eine verurteilte Geschichte.

„Kalluliere, wenn ich mich nicht kräftig ins Zeug lege, schwimmen mir die Felle weg“, knurrte er, „die schweren Jungens machen nach Tortuga, und was hier bleibt, sind kleine Pinfcher, die ein bißchen Kaperei treiben. Es paßt mir nicht, diese Lumperei, kann ich davon reich werden? Wenn es in London bekannt wird, was für eine Attraktion Tortuga ist, — was wird man sagen? Der Gouverneur von Jamaika taugt vielleicht zum Beaffeetessen, aber nicht für einen so wichtigen Posten. Verdammt, was ein alberner Franzose kann, wird ein waderer Engländer wohl auch noch zuwege bringen. Und um einiges besser.“

Er goß einen Schnaps durch die Kehle, grunzte be- haglich, um sich dann zu schütteln.

Das Verdammteste an der Situation war aber, daß er zunächst vor den Spaniardern auf der Hut sein mußte. Man hatte ihm gemeldet, daß die Dons an der Südküste Kubas Truppen zusammenzogen, um sich als Besuch auf Jamaika anzufügen. Das war eine ganz üble Geschichte, und ehe man irgend etwas unternehmen konnte, mußte man wissen, was da gefingert wurde.

Deswegen brauchte Modyford den Diden, den Jungen aus Wales, auf den der alte Holländer Mansfeld, der leider allzu früh ins Wasser hatte beissen müssen, so große Stücke hielt.

Er brüllte seinen schwarzen Leibdiener an.

„He, Jumbo, du Mistvieh, sag den Herren draußen, der Laden würde für heute geschlossen. Der Raperbriefe wünscht, soll morgen wiederkommen. Vater Modyford hat jetzt wichtige Staatsangelegenheiten zu erledigen. Und dann mach dich auf die Sohlen und hol den Diden. Weist schon, wen ich meine, den Vizelapitän, wie heißt er noch —? Morgan! John oder Harry. Tut nichts zur Sache. Los! Such, such! Wenn er nicht drüben in der Schnapsbude sein sollte, ist er bestimmt im Taubenschlag, bei der roten Betsy, dem größten Saumensch von West- minster und Port Royal.“

Modyford schnäpste munter drauflos.

„Verdammt, ich muß hier eine Sache aufziehen. Die Gentlemen in Whitehall wollen Geld sehen. Wenn Jamaika vor die Hunde geht, sehn sie kein Geld, und dann machen sie mit den Prozeß. Wäre schade um das nette Hälschen, durch das die Schnäpschen so lustig plätschern.“

Jumbos Rückkehr löste ihn in seinen Gedanken. Die Tür wurde aufgetreten mit derbem Stoß, und in ihrem Rahmen stand der Dide. Er hätte Heinrich des Achten Bruder sein können. Aus der modischen Halskrause erhob sich ein Posaunenengelgesicht, oder vielmehr ein Posaunen- teufelchengesicht, eine grinsende Böfchubensvisage.

Das Subjekt machte einen Krachfuß und knurrte: „That's Harry Morgan.“

Modyford wollte lebenswürdig sein und zog die Fresse schief.

„Kannst dich bei mir beliebt machen.“

Harry hatte sich die Rumbottel geangelt und zutschelte mit Behagen daran.

„Du hast es nötig, alter Gauner, aber quatsch ruhig drauflos!"

Was Modyford auch beforgte.

Die Spaniardern machten anscheinend Mist. Zogen soldiers auf Ruba zusammen. Da gab es nichts dredig zu lachen! Wenn die Dons ernst machten, dann war Windstärke 12.

Harry blähte die fetten Badentaschen auf.

„Macht euch doch nicht die Hosen voll vor den Spani- arden“, lachte er, „Mann, hättest dabei sein müssen, wie wir neulich die Sache bei Grand Cayman fingerten —“

Modyford wußte es, aber er sagte, wenn die Dons ernst machten und richtig herangelatscht kamen mit soldiers

und sailors, dann war das nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Er wurde grob, ließ den Unterteller vor- schnellen.

„Wozu das Gewäsch! Willst du oder willst du nicht?"

„Was denn, Mody?"

„Alberne Frage! Mal nachsehen auf Ruba, was sich da tut. Ein Schiff gebe ich dir. Suche dir ein paar brave Jungens. Im übrigen kann ich nicht viel tun, müßt schon selbst sehen, wie ihr herumkommt. Wie gesagt, kannst dich bei mir beliebt machen.“

Harry hob die Hand und suchte ihm damit vor der Nase.

„Nicht so großmäulig, du! Mußt nicht glauben, ich hätte es nötig. Mein Vater ist Großgrundbesitzer in Wales, ein feiner Mann, wird mit Sir angeredet, genau so wie du.“

„Warum bist du denn hier, wenn du aus so vornehmer Familie kommst?" höhnte Modyford.

„Warum? Warum? Weil mich die Schufte von der Westindischen Compagnie angeworben haben mit großen Versprechungen und Verträgen. War ein ganz übler Bluff. Dachte, ich könnte hier so ein kleiner Kaiser werden, so einer, der allen in die Suppe roht, wie du. Als ich ankam, haben sie mich an einen Pflanzter verschachert. Verdammt, das waren drei Jahre bei dieser Bestie. Prügel, Folter, Arbeit und nichts zu freffen. Na ja, ist auch vorübergegangen und war nicht die schlechteste Schule. Ich sage dir, diese Gauner, die Pflanzter, werden reich auf unsere Kosten. Aber so dumm ist des alten Morgans Sohn nicht, für andere zu schufsten. Bin dann zu den Küstenbrüdern gegangen und habe mich später bei den Flibustiern bis zum Kapitän heraufgetrabelt.“

„Wirft vielleicht noch höher kommen mit meiner Protection.“

„Natürlich, du Schuft!"

„Nicht so frech! Nimm die Füße vom Tisch! So ein berühmter Mann bist du noch nicht!"

„Denke, dir die Füße eines Tages auf die Schultern zu legen, und du sagst, sehr geehrt! Falls du dich bis dahin wie ein gebildeter Mensch benehmen kannst. Ich trinke auf deine Gesundheit!"

„Sei froh, daß ich Gouverneur von Jamaika bin und nicht Lord Justice in London oder sonstwo. Mann, mit solchen Eitelkeiten und Ketten ließ ich dich beträngen. Du bist ein ganz gefährliches Individuum.“

Der Dide hatte sich erhoben.

„Mann, jetzt hast du mich aber so bange gemacht, daß ich gehe. Also, alles in Ordnung. Werde mal ein bißchen an der Südküste von Ruba herumspinneln.“

„Gott, der Herr, sei mit dir!"

„Amen, du Schuft!"

That's Harry Morgan

Harry angelte sich einige schwere Jungens und segelte nach Ruba, steckte seine Nase in jede der zahllosen Buchten an der Südküste und kniffelte ärgerlich:

„Habe es mir gedacht, daß es ein Bluff war. Nichts zu sehn von spanischen soldiers und sailors. Aber man soll sich keine Albernheiten mit Harry Morgan erlauben. Ich denke, wir machen erst noch einen kleinen Bummel, ehe wir heimkehren. Was halten die Herren davon?"

Die Herren, ein paar Dugend schmierige Teerjaden und Salgenvögel, hielten allerhand davon. Also ging man auf Partie.

Die Sache stand unter einem guten Stern. Harry animierte allenthalben die Küstenbrüder. Schnell hatte es sich herumgesprochen. Alle hatten Gefallen an dem Diden, seiner Grobheit, seinem Mutterwitz und seiner Coutage. Mit so einem Jungen auf Fahrt gehen, gab sicherlich Spaß. Im Handumdrehen hatte Harry 500 Row- dies schlimmsten Kalibers um sich. Er wurde einstimmig zum Chef gewählt. Die 500 Mann wurden auf zehn Vogel- scheuchen von Schiffen verkauft, ein paar Ranonen und die dazugehörigen groben Knallflöße waren schnell aus Port Paiz herbeigeschafft, und los ging es mit fröhlichem „Hipp hipp hurra!" mit Trompetengeplärre und Fiedel- gejaule.

Harry gab das Ziel an.

„Meine Herren, ich denke, wir geben uns nicht mit Lappereien ab, sondern segeln geradeswegs zur Rasse. Ich meine, anders ausgedrückt, daß Puertobelo eine hübsche Stadt sein soll, die wir uns besichtigen können.“

Harry hatte ja die richtigen Brüder bei sich, aber bei dem Wort Puertobelo sehte einigen doch die Speichel- produktion aus.

Puertobelo war der Hauptgoldhafen des spanischen Amerikas, lag gegenüber von Panama auf der atlantischen Seite der Landenge, war berühmt durch die Qualität seiner Befestigungen, seines Gelben Fiebers, seines satanischen Waffers und der Menge seiner Lager und Stapelplätze. Es war kurzum die Stadt, in der alle Gold- ströme zusammenfloßen, um von hier aus den Weg nach Europäisch-Spanien anzutreten. Dieses Puertobelo war gerade gut genug für Harry, und er ließ die Segel setzen, so gemächlich, als ging es ins Wirtshaus zum Morgen- umtrunk.

(Fortsetzung folgt)

Man sag- je mehr ma- eine solche- mehr man- Nun ist die- noch allzu- und ganz- zu erfreue- einem am- allmählich- gewisse Ken- heiten, und- Geschichte- Wer nur- mit Wissen- hingewiesen- geschlossen- Fachgebiet- brauchsgege- diesmal das-



Werkfoto: Kas



Foto: Lazi, Stul- Aus dem Buch:

Für die Frau

Fachkunde für Liebhaber schöner Dinge

Man sagt, daß die Liebe zu einem Gegenstand wächst, je mehr man sich mit ihm beschäftigt. Und sicher ist, daß eine solche Liebe fester und besser begründet wird, je mehr man sie mit Wissen und Denken gestützt hat. Nun ist die Liebe zum Porzellan weder etwas Neues, noch allzu selten. Dennoch begnügt man sich im großen und ganzen damit, sein Auge und Herz an Ausgestelltem zu erfreuen, und daraus das für sich zu erstehen, was einem am besten gefällt. Vielleicht gewinnt man so allmählich im Betrachten und Vergleichen auch eine gewisse Kenntnis der Manufakturen und ihrer Besonderheiten, und sicherlich weiß man Grundfähliches über die Geschichte des Porzellans.

Wer nun seine Liebe zum Porzellan gern besser noch mit Wissen untermauern möchte, der sei auf ein Werk hingewiesen, das zum Teil fertig, doch noch nicht abgeschlossen ist. Es handelt sich nicht nur um dies eine Fachgebiet dabei, sondern kurz um den schönen Gebrauchsgegenstand im Heim. Herausgegriffen sei nur diesmal das Porzellan. Die Geschirre der Bilder sind



Foto: Lazi, Stuttgart



Werkfoto: Kaestner-Saxonia



Foto: Lazi, Stuttgart
Aus dem Buch: Deutsche Warenkunde im Alfred-Metzner-Verlag, Berlin

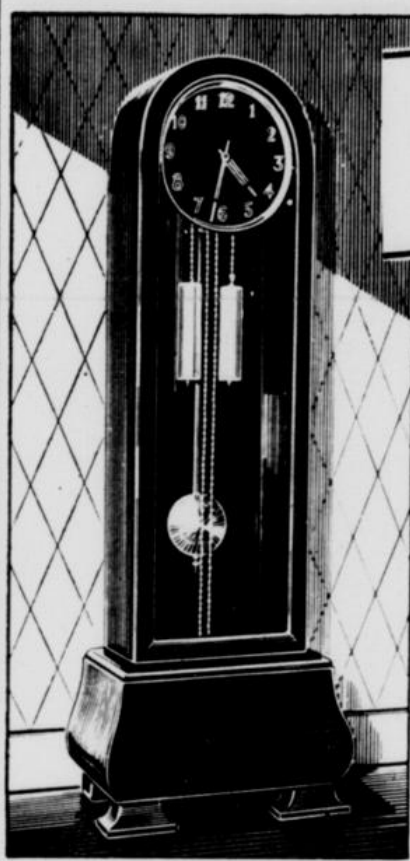
einige der ausgewählten „Bestformen“, wie die Porzellanindustrie, und innerhalb ihrer wieder die Manufakturen, sie in der Herstellung besonders fördern. Ihr Preis ist erschwinglich, ihre schöne Form keine Theorie, sondern das, was sich im lebendigen Zusammenwirken von Hersteller, Verkäufer und Verbraucher als Bestes erwies. Künstlerhand gab ihm einfühlend lediglich das bißchen „Etwas“, den letzten Schliff.

So etwa ersieht man schon mühelos aus den 3 Blättern, die diese Bilder enthalten, die wir aus dem kartiertartig zusammengefügt Band herausgriffen. Zu der Abbildung des Geschirrs kommt auf jedem Blatt die handelsmäßige Bezeichnung, Namen der Entwerfer und ein kurzer Abriß über die betreffende Manufaktur, die Herstellungsart des gezeigten Geschirrs. Ja, jedes einzelne Geschirr wird einem so eigentlich mit einer kleinen Biographie versehen und vorgestellt. Und wenn man ihm jetzt seine Zuneigung schenkt, weiß man gleich, mit wem man hier zu tun hat.

Der Titel des Werkes: Deutsche Warenkunde, herausgegeben vom Kundendienst Berlin im Auftrage der Reichskammer der bildenden Künste. (Im Alfred-Metzner-Verlag, Berlin.) H.H.

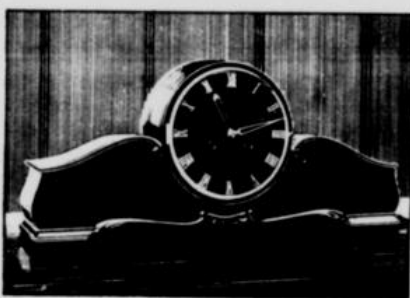
Wochen-Küchenzettel

Sonntag	Mittag: Glädchensuppe — Hammelfleischbröckchen zu Schwarzwurzeln mit holländischer Soße — Mandel-Flammeri mit Schmorobst. Abends: Überbackener Blumenkohl mit Tomaten — Wurstbrot.	Mittwoch	Mittag: Gemüsesuppe — Karthäuser-Klöbchen mit Hagebuttensoße. Abends: Marinierter Heringe mit Quarksoße u. Schallkartoffeln.
Montag	Mittag: Erbsuppe — Spinatauflauf mit Rotrübensalat. Abends: Kartoffelsalat mit Räucherfisch.	Donnerstag	Mittag: Buttermilchsuppe mit Klümperchen — Kartoffelrand mit Rosenkohl. Abends: Wurstgefüllte Tomaten auf dicke Reis und Kapernsoße.
Dienstag	Mittag: Brühsuppe mit Sago — Gefüllte Sellerie — Apfelschaumspeise. Abends: Kartoffelaufbau mit Käse und Tomaten — Roter Krautsalat.	Freitag	Mittag: Krautwidel zu Stampfkartoffeln — Rohkost von Möhren und Rettich. Abends: Brotaufbau mit Birnen.
		Samstag	Mittag: Kohlrabi mit Gräuben und Rindfleisch als Eintopf. Abends: Kräuterkartoffelsuppe — Käsebröte.



Schön und zuverlässig!

Ob eine Uhr schön ist, ob sie gut zu Ihren Möbeln paßt und die Behaglichkeit Ihres Heimes erhöht — das können Sie selbst am besten beurteilen. Ob die schöne Uhr aber auch eine gute, zuverlässige Uhr ist, das kann nur der Fachmann beurteilen. Im Uhrenfachgeschäft werden Sie gut beraten. Sie finden dort in großer Auswahl Uhren, die schön und zuverlässig sind.



An diesem Zeichen erkennen Sie das

Uhren-Fachgeschäft!

Herzbeschwerden:

Herzklopfen — Herzstochen — Herzkchwäche — Herzdruck — Atemnot — Angstgefühl usw. sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkraftigenden Mittels können ernsthafte Gefahren vermieden werden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebten und zuverlässigen Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesensorte der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 230

Heumann
Heilmittel

Unverhoffter Besuch!

Sie freuen sich sehr — und doch greift oft die Hand ins Haar: „Wenn man es doch schnell waschen könnte, es sieht so unordentlich aus!“ Keine Sorge: in 3 Minuten haben Sie schönes Haar durch

SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON

„Schnell-Haarwäsche ohne Wasser“



„Wunderschön singst du, lieber Winston, aber wir sind doch wohl mit unseren Moritaten etwas aus der Mode gekommen!“

Zeichnung: Hans Füssler

Druck und Verlag W. Girardet, Effen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Ritsch, Effen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Effen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ansonsten 6 Rpf. Zuzahlung. — Erfüllungsort: Effen. — Anzeigen nach Verteilung Nr. 9 vom 15. 8. 39.

Berg
Wu

Allgemein
Lehranstalt
für Kunst
bei Herrn
Erlangen

Nr. 2

2

Am 11. e
richten der
dass die eng
dem englisch
gen die Wa
mehr wagt,
wort zu stel
melben, hat
dass nunmehr
heimen

Die Säch
tion den An
bereits in
sem Antrag

In der n
italische“ un
das seltene
sichung
ren. Ange
eine ganze
Ministerpräsi
Churchill gef
lassen wird,
antworten, i

Engla

Amsterda
lich erschein
stellt „Sunda
riefigen Kofu
ursacht.

Obwohl i
im Westen
Zeitung, koste
täglich oder
Rechnen man
um, so koste d
wie 1000 qu
160 000 Liter
um, so koste
was man
gleichen Beitr
Diese Zahl
so heißt es
zu kommen, d
nen wolle,
dürfte, seinem
erhalten zu k
und Einschränk

22. Be
Kommando
3m We
eignisse.

Englisch
ten am 3. 12.
Die frühzeitig
händerte die
griffs. Außer
Fischlogget
worden.

Berlin,
englische Bon
Belgoland
Abwehrfeuer
nur wenig
eingefügigen
Fischerfahrzeu

Für den M

Berlin, 4.
verbreitete Ra
Bomben getro
land auch ein
in vollem Umf
sich nicht i

Wieder Ali

Brüssel,
Lavas-Melbun
Nordfrankreich

Brüssel, 4.
ist der Dampf
Compagnie Ge
Mine gefahren
französischen
Zwei Witalied
Stockholm,
Dampfer „Rut